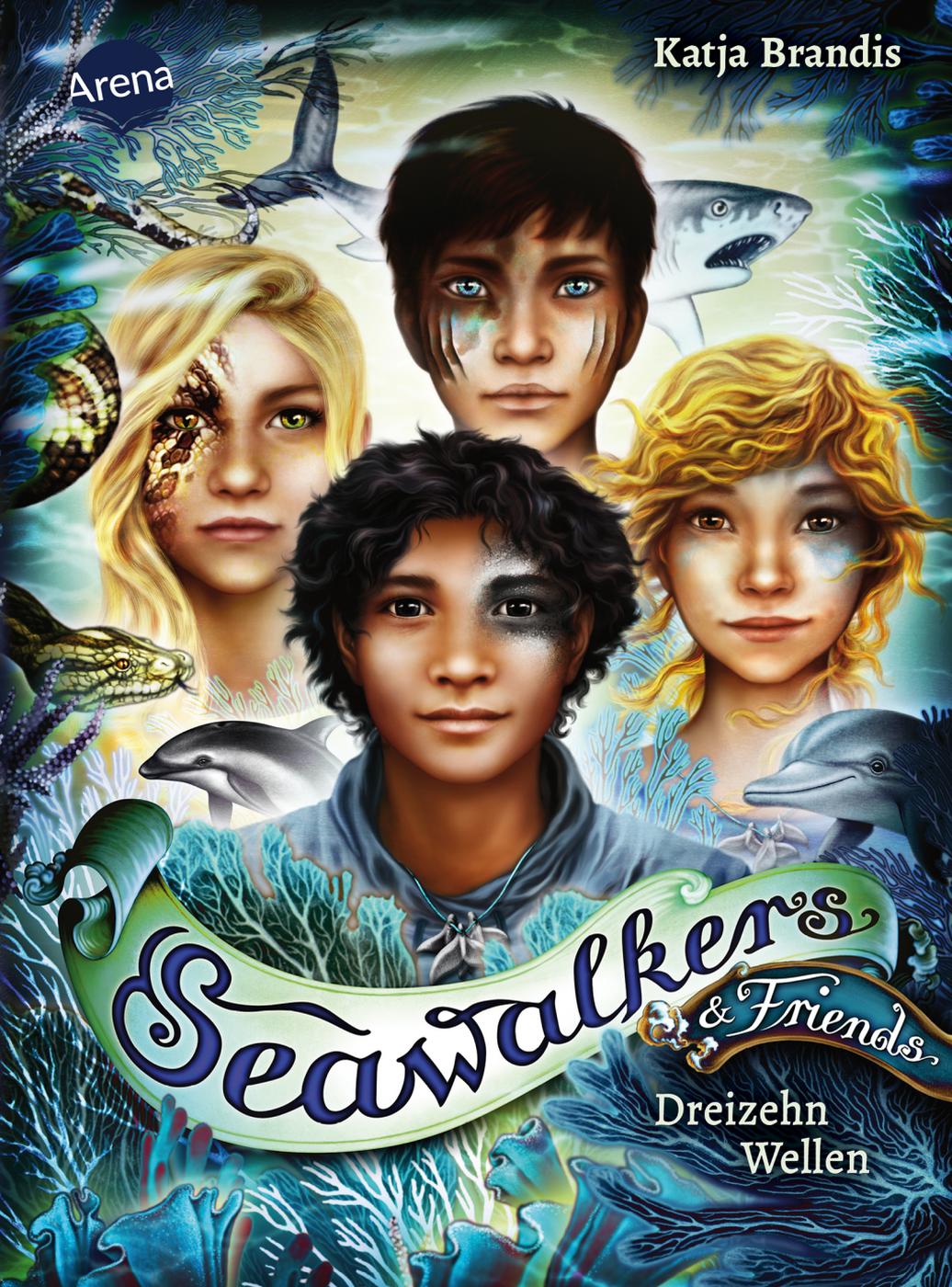


Katja Brandis

Arena



Seawalkers  
& Friends

Dreizehn  
Wellen

Bücher von Katja Brandis im Arena Verlag:

**Woodwalkers**

Carags Verwandlung  
Gefährliche Freundschaft  
Hollys Geheimnis  
Fremde Wildnis  
Feindliche Spuren  
Tag der Rache

**Woodwalkers – Die Rückkehr**

Das Vermächtnis  
der Wandler  
Herr der Gestalten  
Das Grollen der Löwin  
Der Club der Fabeltiere  
Rivalen im Revier

**Woodwalkers and Friends**

Katzige Gefährten  
Zwölf Geheimnisse  
Wilder Kater, weite Welt

**Seawalkers**

Gefährliche Gestalten  
Rettung für Shari  
Wilde Wellen  
Ein Riese des Meeres  
Filmstars unter Wasser  
Im Visier der Python

Der Fuchs von Aramir

Die Jaguargöttin  
Der Panthergott  
Khyona. Im Bann des Silberfalken  
Khyona. Die Macht der Eisdrachen  
Gepardensommer  
Koalaträume  
Der Elefantentempel  
Delfinteam. Abtauchen ins Abenteuer  
Delfinteam. Der Sog des  
Bermudadreiecks  
Delfinteam. Ritt auf der Brandung

**Katja Brandis**, Jahrgang 1970, hat Amerikanistik,

Anglistik und Germanistik studiert und als Journalistin gearbeitet. Schon in der Schule liehen sich viele Mitschüler ihre Manuskripte aus, wenn sie neuen Lesestoff brauchten.

Inzwischen hat sie zahlreiche Romane für Jugendliche veröffentlicht, zum Beispiel *Khyona*, *Gepardensommer*, *Die Jaguargöttin* oder *Ruf der Tiefe*. Die begeisterte Taucherin hat in den Meeren dieser Welt schon unvergessliche Begegnungen mit Haien, Delfinen und Rochen erlebt. Sie lebt mit Mann, Sohn und zwei Katzen in der Nähe von München.

[www.woodwalkers.de](http://www.woodwalkers.de) | [www.seawalkers.de](http://www.seawalkers.de)

Katja Brandis



## Dreizehn Wellen

*Zeichnungen von Claudia Carls*



# Für Angelina!



Ein Verlag in der Westermann Gruppe



Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.



1. Auflage 2024

© 2024 Arena Verlag GmbH

Rottendorfer Straße 16, 97074 Würzburg

Alle Rechte vorbehalten

Der Verlag behält sich eine Nutzung des Werkes für Text und Data Mining im Sinne von §44b UrhG vor.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Autoren- und Projektagentur Gerd F. Rumler (München).

Cover und Innenillustrationen: Claudia Carls

Gesamtherstellung: Westermann Druck Zwickau GmbH

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-401-60769-6

Besuche uns auf:

[www.arena-verlag.de](http://www.arena-verlag.de)



@arena\_verlag

@arena\_verlag\_kids

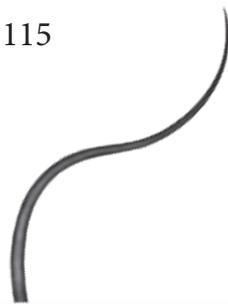
**Nicht alle Menschen sind, was sie zu sein scheinen – und auch nicht alle Tiere sind wirklich Tiere. Manche haben ein Geheimnis ... sie können sich verwandeln. Meerestier-Wandler werden auch Seawalker genannt. Eine der Schulen für sie ist die Blue Reef Highschool auf den Florida Keys, nur ein paar Delfinsprünge entfernt vom türkisfarbenen Meer, aber auch ganz in der Nähe der Everglades-Sümpfe. In diesem Band findest du Geschichten über diese Seawalker. Schüler und Lehrer. Sympathische und weniger nette. Mit Flossen ... und ohne. Tauch ein und entdecke, was sie schon erlebt haben! Dabei wünsche ich dir meering viel Spaß.**





# Inhalt

<b>Finny</b>	
Ganz schön glitschig	9
<b>Noah</b>	
Die schlechteste Schule der Welt	17
<b>Nox</b>	
Mit feuchten Grüßen	33
<b>Blue</b>	
Tanz im Mondlicht	47
<b>Ella</b>	
Wässrige Rache	61
<b>Shari</b>	
Füße statt Flossen	83
<b>Jack Clearwater</b>	
Flossenschüler	101
<b>Noemi</b>	
Ein etwas ungewöhnliches Haustier	115



## **Rocket**

Um Tasthaaresbreite 125

## **Jasper**

Stolperfalle 137

## **Lucy**

Großviel nervös 156

## **Kim Deep Water (Alisha White)**

Catching Coldplay 171

## *Bonusgeschichte*

## **Tiago**

Christmas mit Merry 183

## **10 Dinge, die du für das Meer**

**tun kannst** 212

## **Bildergalerie**

Figurenporträts und Lagepläne  
der Blue Reef High 215



**Name:** Finny Greyson

**Zweite Gestalt:** Teufelsrochen

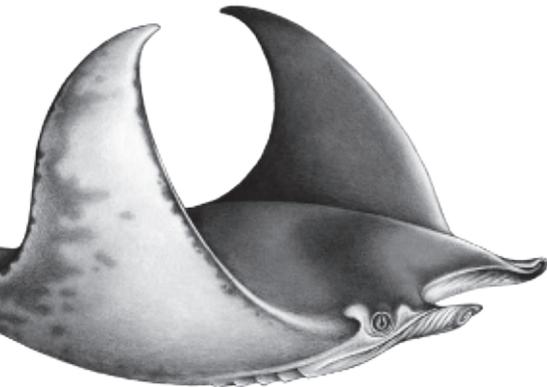
**Hobbys:** schauspielern, Leute verulken, neue Haarfarben ausdenken, Angler ärgern

**Familie:** Walhai-Wandlerin und ahnungsloser Polizist

**Träumt von:** neuen Theaterstücken

**Größtes Problem:** Immer diese Zahlen!

**Ihr Spruch:** »*Take it easy* und schwing die Flossen!«



# Ganz schön glitschig



*Die Geschichte spielt, als Finny zehn Jahre alt ist: Wie sich ihr Leben von einem Tag zum nächsten drastisch verändert.*

Als ihre Mutter Jane ihr an einem Freitagnachmittag zuraunte: »Ich muss dir was sagen, Sweetie ... ich habe nicht nur eine Menschengestalt, ich bin auch ein Walhai«, da musste Finny furchtbar lachen. Das war ja wirklich ein witziger Einfall! Sofort bekam sie Lust, darauf einzusteigen.

»Ach so«, meinte sie und strich sich eine Strähne ihres zurzeit pink gefärbten Haares aus der Stirn. »Ich dachte, du bist ein Seestern.«

Ihre Mum wirkte erstaunt, aber auch sehr erleichtert. »Wahr ist, ich liege gerne faul auf der Couch, aber Seesterne sind in erster Gestalt meistens Leute, die nicht gern reisen, und ich liebe es ja, unterwegs zu sein ...«

Finny lehnte sich vor und bemühte sich sehr, ein ernstes Gesicht zu machen. Das hatte sie in letzter Zeit oft vor dem Spiegel geübt – in die Theatergruppe ihrer Schule durfte nur, wer seine Mimik wirklich gut unter Kontrolle hatte. »Willst du denn gar nicht wissen, was für ein Tier *ich* bin?«

Das hier war sooo lustig! Ihre Mutter spielte sofort mit und tat verblüfft. »Du weißt es schon? Aber wann hast du dich denn zum ersten Mal ...?«

»Ich bin ein Tiger!« Finny fletschte die Zähne, sprang auf, pirschte durch die Küche und lauerte dem Staubsauger auf, den ihre Mutter schon für die Putzfrau rausgestellt hatte.

Diesmal war es ihre Mutter, die loslachte. »Nein, mein Schatz, du bist sehr wahrscheinlich keine Katze. Hast du nicht gemerkt, dass du Wasser um dich brauchst? Das ist bei Katzen eher selten so.«

Finny grinste. *Das habe ich nun davon ... es ist ihre Rache dafür, dass ich Dad und sie einmal zu oft verulkt habe.* »Ich will ja nicht klugscheißern, aber erstens schwimmen Tiger gerne und außerdem könnte ich doch eine ... Fischkatze sein oder so was? Oder ein Katzenhai?« Vielleicht sollte sie zum nächsten Fasching als Tiger gehen. Beim letzten Kostümfest in ihrer Schule hatte niemand kapiert, dass sie eine Dämonenjägerin war, obwohl ihr Outfit absolut genial gewesen war.

Im Gesicht ihrer Mutter passierte eine ganze Menge. »Finny. Es ist schwer zu glauben, ich weiß, aber wir sind wirklich Gestaltwandler.«

Eiswasser floss durch Finnys ganzen Körper. Würde jemand ihr glauben, wenn sie in der nächstbesten Klapsmühle anrief und berichtete, dass ihre Mutter leider, leider den Verstand verloren hatte? Wahrscheinlich nicht. Kindern glaubte nie jemand irgendwas.

»Sag mal, warst du auf irgendwelchen komischen Websites?«, fragte Finny mit ihrer einfühlsamsten Stimme. »Man darf nicht alles glauben, was man in YouTube-Videos sieht.«

»Ich habe schon früh gespürt, dass du auch eine zweite Gestalt hast.« Ihre Mum lächelte sie an. »Das kann man fühlen, weißt du? Wenn jemand anders auch ein Woodwalker oder Seawalker ist. Bei deinem Vater wusste ich, er ist keiner, aber wenn man verliebt ist, dann interessiert einen so was natürlich nicht.«

»Wow«, sagte Finny. Mehr als Ein-Wort-Sätze passten gerade weder in ihren Kopf noch in ihren Mund. Eins war klar, ihre Mum meinte das alles ernst.

»Warum ich dir das gerade jetzt sage?« Ihre Mutter wirkte irgendwie ... unternehmungslustig. »Dieses Jahr möchte ich dich mitnehmen zu unserem jährlichen Mobula-Treffen in Kalifornien. Es ist immer im Mai. Die ganze Verwandtschaft schwimmt mit und ...«

Das Handy ihrer Mum klingelte. Während Finny dasaß und versuchte, diesen Tsunami von Gefühlen irgendwie zu sortieren, runzelte ihre Mutter die Stirn und wollte den Anruf gerade wegdrücken, als sie es sich doch anders überlegte. »Ist ja seltsam, dass Shirley um diese Zeit anruft ...« Sekunden später prallten ganz neue Worte an Finnys Ohren. »Oh Gott! Das ist ja schrecklich! Ja klar, ich komme sofort und fahre dich zum Arzt. Nein, das ist gar kein Problem. Bis gleich!«

Ihre Mum sprang auf, griff sich die Autoschlüssel und sagte nur noch kurz über die Schulter: »Bleib am besten hier und mach gar nichts, ja? Ich bin bald zurück. Wenn Chloe nachher zum Putzen kommt, fahren wir zum Meer und klären das alles.«

»Ist mit Shirley alles okay?«, fragte Finny besorgt – sie mochte die beste Freundin ihrer Mutter sehr. Sie war Vertreterin einer Süßwarenfirma und brachte manchmal ganze Tüten von neuen Sachen aus ihrer Firma mit. (Finny hatte sie erfolgreich überzeugt, dass die Welt keine Marshmallows mit Blaubeergeschmack brauchte.)

»Autounfall, aber keine Sorge, nicht allzu schlimm«, kam es knapp zurück, dann klappte die Tür zu. Nur das Parfüm ihrer Mum – *Sea Breeze* hieß das Zeug – schwebte noch in der Luft. Ihr Dad, der heute Spätschicht auf der Wache hatte, mochte den Duft.

*Gestaltwandler. Nee, oder?* Finny ließ sich aufs Sofa fallen, das blau war wie auch der Teppich (ihr Dad hatte sich vergeblich für Rot eingesetzt). *Blau. Na klar. Ich dachte, es liegt daran, dass sie Meeresbiologin ist.* Am liebsten wäre Finny unter die Dusche gesprungen, dort konnte sie ihre Gedanken am besten sortieren, sie liebte Wasser einfach in jeder Form.

Hm ... konnte es sein, dass das alles stimmte?

*Never ever!*

Noch eine halbe Stunde, bis die Putzfrau kam. Genug Zeit für eine Dusche – und dafür, nachzuschauen, was es mit diesem »Mobula« auf sich hatte. Klang wie irgendeine neue App. War aber anscheinend eine Rochenart. Noch während sie sich in ihrem Zimmer auszog, klickte Finny auf ein Video der putzigen Tierchen, die sich im Meer in die Luft warfen und zurück ins Wasser klatschen ließen. *Hey, cool! So würde ich auch gern springen können.*

Das Kribbeln überfiel sie ganz plötzlich. Nervös kratzte sich Finny am Bauch ... das war jedenfalls der Plan. Doch ihre Finger weigerten sich, ihr zu gehorchen, sie spürte sie nicht mal mehr! Bevor sie es sich versah, fiel sie schon und konnte sich nicht festhalten, weil sie – he, Moment mal! – nicht nur keine Finger, sondern auch keine Arme mehr hatte.

*Heilige Scheiße, was passiert hier?* Zwei oder drei Herzsschläge später sah Finny den Boden so ungefähr aus Knöchelhöhe. Inklusive Staubflusen und einem heruntergefallenen Bonbonpapier. Alles sah seltsam aus, irgendwie verzerrt, und das Licht war scheußlich grell. Aber das war nicht das Schlimmste.

Das Schlimmste war die Sache mit dem Atmen.

Es ging kaum noch.

Sie rang nach Luft, konnte aber nur ein winziges bisschen davon einsaugen.

Gegenüber war der Spiegel an der Rückseite ihres Zimmers. Daraus glotzte etwas zurück, was wie ein schwarzes, glitschiges Alien aussah.

Finny hätte gerne geschrien, doch ihr neuer Mund (auf der Unterseite ihres Körpers) klebte gerade auf dem eklig nach Plastik schmeckenden Boden.

*Kein Witz. Es war kein Witz. Oh Gott!  
Mum muss mich retten!*

Das Handy lag auf ihrem Nachttisch. Wenn sie es irgendwie schaffte, Skype zu starten ... ein Blick auf ihr neues Ich genügte ja, dann wusste ihre Mum Bescheid.

Sie spannte ihren Körper an, bewegte ihre Flügelflossen und glitschte ein Stück nach vorne in Richtung Nachttisch. Wahrscheinlich sah sie aus wie ein riesiger Pfannkuchen, als sie flappend vorankroch. Zum Glück war ihr Teppich gerade in der Wäsche.

Das Problem war, ordentlich war es in ihrem Zimmer nicht –, sie hatte vergessen aufzuräumen, bevor Chloe zum Putzen kam. Auf dem Boden lag jede Menge Zeug herum. *Au, au, au*, die kantigen, halb leeren Kekspackungen taten richtig weh. Die Ordner fühlten sich an wie Klippen, die Schulhefte wie knittrige Bremsbeläge. Und da vorne – *aaah!* – lag ein Berg von nicht mehr ganz frischen Hosen und T-Shirts. Keuchend kroch Finny darüber und blickte dann drei oder vier Socken ins wollige Gesicht.

*Ich hasse Socken*, dachte Finny. Sie fühlte sich schrecklich trocken. Wie lange konnte sie das hier noch durchstehen?

Es war nur noch ein halber Meter oder so bis zum Nacht-



tisch. *Falls ich einer dieser Rochen bin, kann ich springen.* Sie spannte jeden Muskel an und riss ihren Körper in die Höhe.

Beunruhigt schaute ihr Hamster Einstein von seinem Käfig aus zu, wie sie hochhüpfte und auf dem Bett landete. Genau zwischen dem Stoffoktopus und zwei selbst genähten Kissen ihrer Oma. *Na also, geht doch.* Verbissen fegte Finny das Handy mit einer Flossenspitze auf den Boden und wälzte sich zurück nach unten.

Jetzt lag das verdammte Ding mitten unter ihrem Pfannkuchen-Körper! *Nein, nein, nein.*

Finny holte noch einmal Luft – das hier war schlimmer, als durch einen Strohhalm atmen zu müssen! – und zwang sich, nachzudenken. *Vergiss Skype. Du brauchst jetzt Wasser. Sonst überlebst du nicht mal so lange, bis in fünfzehn Minuten die Putzfrau kommt und dich wahrscheinlich mit einer Bratpfanne erschlägt.*

Es war tausend Meilen weit bis zum Bad.

Nein, zehntausend. Und was, wenn sie nicht schaffte, das Wasser in der Wanne aufzudrehen?

Zu weit. Es war viel zu weit. HILFE! Sie bekam keine Luft mehr! Aus. Sie würde als schwarzes, nicht-mehr-ganz-glitschiges Alien in einem Apartment in Florida sterben.

Jemand klingelte. Wahrscheinlich der Paketbote. Ihr Dad bestellte gerne irgendwelche exotischen Whiskysorten.

*Bitte vergiss mich nicht, Mum, dachte Finny. Du warst die beste Mum der Welt. Tut mir so leid, dass ich dir nicht geglaubt habe. Mach's gut und sag Dad, dass ich ihn lieb habe und es wirklich keine Absicht war, dass ich gerne I Shot The Sheriff gehört habe. Eigentlich finde ich Polizisten ja toll.*

Sie schloss die Augen.

»Jane? Finny?!« Eine Stimme mit kanadischem Akzent. »Ent-

schuldigt, ich bin ein paar Minuten zu früh da und hätte vielleicht klingeln sollen, bevor ich mir selbst aufgeschlossen habe ... Oh! Finny? Bist du es, die um Hilfe gerufen hat?«

Wasser rauschte. Dann wurde ein Eimer über ihr ausgekippt. Frisches, belebendes Wasser, das ganz leicht nach Bodenreini-ger roch. Kurz darauf hoben Hände sie hoch und wuchteten sie durch die Wohnung. »Das ist kein Spaß von dir, ja? Das ist ernst?«

*Bin selten ernster gewesen, ächzte Finny. Bitte beeil dich!*

Mit einem gewaltigen *Platsch!* tauchte sie in die Badewanne, die schon halb gefüllt war. Der kräftige Wasserstrahl von oben fühlte sich an wie eine Herzmassage. Brachte sie ins Leben zurück.

*Danke, Chloe.* Finny spähte durch das wunderbare, nur etwas zu salzlose Nass nach oben. *Bist du etwa auch eine dieser ... äh ...*

»Ja, genau«, sagte ihre Haushaltshilfe ein bisschen vorwurfsvoll. »Ich bin Hamster! Darf ich ehrlich sein? Du versuchst oft, mit deinem kleinen Freund Einstein tagsüber zu spielen. Das ist nicht gut, wir sind nachaktiv!«

*Mach ich nie wieder,* versprach Finny.

Dann zeigte ihr Chloe endlich, endlich, wie man sich zurück-wandelte.

**Name:** Noah Te Ratana

**Zweite Gestalt:** Schwarzdelfin

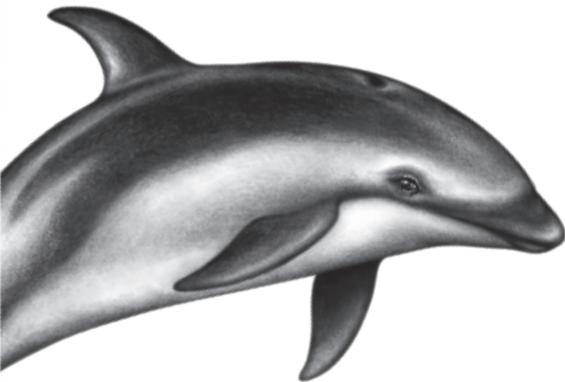
**Hobbys:** Wasser-Akrobatik, Menschen retten,  
Traumtagebuch führen, schnitzen

**Familie:** Maori-Mutter aus Neuseeland  
und Vater aus den USA

**Träumt von:** dazugehören und akzeptiert werden

**Größtes Problem:** Wer versteht schon  
einen Delfinjungens?

**Sein Spruch:** »Tangaroa, Gott des Meeres,  
steh uns bei!«



# Die schlechteste Schule der Welt



*Die Geschichte spielt, zwei Jahre bevor Tiago an die Blue Reef High kommt. Sie erzählt, wie Noah – damals elf Jahre alt – in seiner Heimat Neuseeland klarkam. Oder eher, wie er nicht klarkam ...*

Englisch war nicht gerade sein Lieblingsfach, doch diesmal gefiel ihm das Aufsatzthema richtig gut. »Schreibt etwas über euren größten Freund oder eure beste Freundin und beschreibt, wie ihr euch kennengelernt habt«, sagte seine Lehrerin Mrs Hamish, die leider ziemlich streng war und die *Pakehas*, die weißen Schüler in der Klasse, offen bevorzugte. Noah hatte keine Ahnung, was sie gegen Maoris hatte, er wusste nur, dass er besser sein musste als die anderen, um eine ähnlich gute Note zu bekommen.

Diesmal würde er es ihr zeigen und einen erstklassigen Aufsatz schreiben. Denn einen größeren Freund als er hatte bestimmt niemand. In sich hineinlächelnd beugte sich Noah über das Papier und begann zu schreiben.

Als sie zusammen heimgingen, berichtete die sommersprossige Tochter der Nachbarn: »Ich habe drei Seiten geschrieben! Danach hatte ich 'nen Krampf in der Hand, aber eine Zwei wird das

bestimmt.« Sie grub die Zähne in einen Apfel. Pausenlos mummelte sie irgendwelches Obst – hätte sie eine zweite Gestalt gehabt, dann wäre es bestimmt irgendeine Affenart gewesen.

»Bei mir weiß ich es nicht«, sagte Noah und hoffte vergeblich, dass sie ihn von dem Apfel abbeißen lassen würde. »Vielleicht ist diesmal eine Eins drin. Das wäre so cool.«

Schon zwei Tage später bekamen sie die Aufsätze korrigiert zurück (Mrs Hamish war kinderlos und hatte, soweit bekannt, außer dem Stricken keine Hobbys). Noah blickte den Seiten erwartungsvoll entgegen ... und konnte es nicht fassen, als er eine rote »5« auf der Titelseite prangen sah.

»Es hat Ihnen also nicht gefallen? Warum?«, fragte er geknickt.

»Eure Aufgabe war nicht, eine Fantasiegeschichte zu schreiben«, blaffte Mrs Hamish zurück. Sie nahm ihm die Seiten aus der Hand und las mit übertriebener Betonung vor: *»Mein bester Freund ist ein junger Pottwalbulle von etwa zwölf Metern Länge, wir haben uns kennengelernt, als ich vor der Küste schwimmen gegangen bin. Er hatte Probleme mit einem Zahn, der sich bei einer Jagd gelockert hatte und wehtat. Ich habe ihm geholfen, das Ding rauszumachen, was gar nicht so einfach war.«* Mrs Hamish seufzte, schüttelte leicht den Kopf und warf einen vielsagenden Blick in die Runde, bevor sie weiterlas. *»Seither sind wir oft zusammen im Meer. Inzwischen verstehe ich Pottwalsprache ziemlich gut und weiß, dass er von seiner Familie Very Deep genannt wird, weil er schon als Kalb besonders gut tauchen konnte.«*

Die anderen Kinder in der Klasse starrten ihn neugierig an, ein paar kicherten.

*Dumm von mir*, dachte Noah. *Dumm! Hätte ich mir ja denken können, dass mir niemand glaubt.* Doch er senkte den Kopf

nicht, während seine Feindin den Text vorlas – alle sollten sehen, wie wenig ihm diese Kränkung ausmachte. Schließlich waren seine Vorfahren Krieger gewesen.

»Also, was sagst du dazu, Noah?«, fragte Mrs Hamish. »Du hast eindeutig das Thema verfehlt!«

»Es ist alles wahr«, sagte Noah knapp.

Noch ein tiefer Seufzer. Diesmal verdrehte sie sogar die Augen dabei. Dann knallte seine Lehrerin ihm den Aufsatz aufs Pult und ging weiter durch die Reihen, lobte und kritisierte die anderen in seiner Klasse.

In Noahs Magengrube brodelte ein Vulkan. Zum Glück war es Freitag, er hatte zwei Tage Ruhe vor der Hamish und den anderen Lehrern (von denen die meisten zum Glück netter waren). Sobald er daheim war, schleuderte er seine Schultasche in eine Ecke. »Ist es okay, wenn ich noch ins Meer gehe?«

Sein schlaksiger rothaariger Vater Charlie, der ihm so gar nicht ähnlich sah, hockte gebeugt über dem alten Laptop, der jeden Tag mindestens viermal abstürzte. Statt wie vom Arbeitsamt erwünscht durch Stellenanzeigen zu scrollen, tippte er irgendwas. »Ja, mach nur. Ach übrigens, ich habe eine tolle neue Idee: Ich könnte neuseeländisches Kunsthandwerk in alle Welt exportieren! Gerade arbeite ich ein Konzept dafür aus! Und ich habe außerdem eine Mail mit einem sehr, sehr interessanten Angebot bekommen ...«

»Klingt gut«, sagte Noah und versuchte zu lächeln. Sein Dad hatte mindestens einmal die Woche irgendeinen tollen Plan, wie er sich beruflich neu orientieren konnte.

»Sei bitte rechtzeitig wieder daheim, wir planen ein großes Grillfest mit *Hangi*«, fügte sein Vater hinzu, ohne vom Bildschirm aufzublicken. »Außerdem natürlich mit Süßkartoffeln und *Piko piko* mit den allerfrischesten Farnspitzen.«

Normalerweise wäre Noah jetzt das Wasser im Mund zusammengelaufen. Der Hangi war ein Braten, der im Erdofen zubereitet wurde und unheimlich saftig war. Doch diesmal nickte er nur teilnahmslos.

»Hätte nie gedacht, dass du – ein Pakeha, ein Weißer! – lernen würdest, so was zu kochen«, brummte Noahs Großvater vom Küchentisch aus und kratzte sich die mit blau-schwarzen Mustern tätowierte Wange. »Aber man kann es tatsächlich essen, ohne deine Ahnen zu verfluchen.«

»Wessen Ahnen werden hier gerade verflucht?« Die Tür klapperte, als seine Mutter Leilani von der Arbeit heimkam; gerade noch rechtzeitig, um ihn auf seinem Weg zum Meer abzufangen. Sie las ohne Mühe auf seinem Gesicht, dass etwas passiert war. »Noah! Was ist los? Erzähl.«

Kurz zögerte er, doch dann berichtete er von dem Aufsatz. »Ich kann's einfach nicht beweisen! Und vielleicht sollte ich das auch gar nicht. Geheimhaltung und so.«

Vom Küchentisch aus ertönte ein Knurren. »Beachte diese Lehrerin einfach nicht«, empfahl sein Großvater in der Sprache ihres Volkes und steckte sich eine Farnspresse in den Mund. »Sie hat bestimmt das *Mana* einer Spitzmaus.« Er selbst strahlte jede Menge Mana – Stärke und Charisma – aus, was aber gerade nicht viel half.

»Es ist schwer, Lehrer nicht zu beachten, Pa, sie dürfen ihm leider Noten geben.« Leilani, die ebenfalls ein Schwarzdelfin in zweiter Gestalt war, fürchte die Stirn. »Vielleicht könnten wir mal filmen, wie ihr zusammen schwimmt, du und Very Deep. Natürlich, während du gerade in Menschengestalt bist.«

»Filmen womit?«, fragte Noah und fühlte sich nur noch hoffungsloser. Seine Mutter hatte zurzeit nur einen Aushilfsjob

bei einem Tourunternehmen, das Touristen Ausflüge anbot, eine wasserdichte Kamera konnten sie sich nicht leisten.

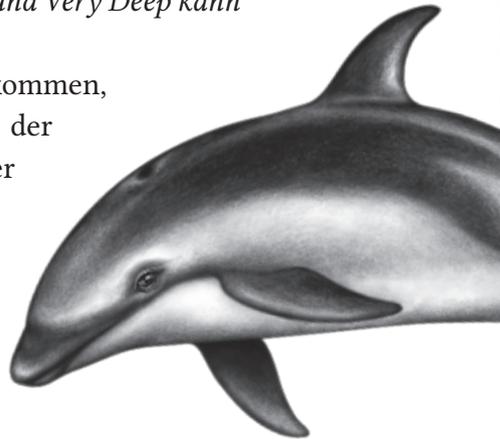
»Ach, bei der großen Welle«, sagte seine Mutter und seufzte.

Trotz allem war Noah etwas leichter zumute, als er sich auf den Weg zum Strand machte. Ein rauher Wind fegte über die Südinsel, und als Noah hinüberschaute zu den grün bewachsenen Bergen, sah er noch Schnee auf ihren Spitzen. Kaikoura war kein großer Ort und schon nach zehn Minuten Fußmarsch hatte er die Küste erreicht. Der kieselige Strand war leer, wahrscheinlich war es den Touristen – die hier Whale-Watching-Touren buchen und im Neoprenanzug mit seinen Artgenossen schwimmen konnten – zu kalt.

*Wenn ich den Zahn noch hätte, könnte ich es Mrs Hamish beweisen, dachte Noah, während er seine Sachen abstreifte und sie hinter einem Busch versteckte. Aber das Ding ist mir ja leider aus dem Maul gefallen und liegt jetzt irgendwo auf dem Meeresgrund. Viel zu tief für mich – und Very Deep kann nichts aufheben und hochbringen.*

Das kühle Wasser hieß ihn willkommen, tröstete ihn. Als er ein Stück von der Küste entfernt war, verwandelte er sich ... und jagte sofort mit kraftvollen Schlägen der Schwanzflosse los. Er spürte, wie das Wasser über seine Schnauze strömte, und genoss die Geschwindigkeit. Schoss aus dem Wasser und wirbelte durch die Luft, einfach weil er es konnte und es einen Riesenspaß machte.

Er fand Very Deep schnell, weil sein Freund meistens nicht weit von Kaikoura herumschwamm – es war ein gutes Jagdre-



vier, hier ging es bis zu 1600 Meter in die Tiefe. *Hey, wie geht's?*, rief Noah ihm zu. Die gigantische Gestalt mit der schiefergrauen Haut wandte sich ihm zu und knarzte in Pottwalsprache, die Noah längst gelernt hatte: *Na, endlich besuchst du mich mal wieder – hab dich schon vermisst, Winzling.*

*Winzling?! Nur zur Information, ich wachse noch.* Noah umkreiste den massigen Körper seines Freundes, der wie ein schwimmender Berg wirkte.

*Wenn du mehr Kalmare essen würdest, würdest du schneller wachsen,* meinte Very Deep. *Hab gerade vorhin einen erwischt.*

Noah schwamm an Deeps dunklem Auge vorbei und sah das amüsierte Funkeln darin. *Dir ist schon klar, dass einer deiner Kalmare so groß ist wie ich?*

*Ich lass dir mal ein Stück übrig.* Sie schwammen ein Stück nebeneinander, wobei Deep die Brustflossen eng angelegt ließ. Noah bewunderte wie so oft seinen großen, kantigen Kopf mit dem schmalen, weiß umrandeten Unterkiefer.

*Die Menschen, denen ich in der Schule von dir erzählt habe, glauben nicht, dass du mein Freund bist,* berichtete Noah.

*Haha, sie haben ein ziemlich kleines Gehirn, habe ich gehört.* Very Deep prustete an der Oberfläche verbrauchte Luft aus; nach einem Tauchgang musste er zehn Minuten ruhen, bis er in die Tiefsee zurückkehren konnte. *Du erzählst oft, dass dir die Schule nicht viel Spaß macht. Aber sie zwingen dich hinzugehen, oder?*

Noah hatte einen – wie er fand, ziemlich genialen – Einfall. *Wie wäre es, wenn wir eine eigene, bessere Schule gründen würden? Eine für Seawalker?*

Very Deep stieß ein amüsiertes Knarren aus. *Bin dabei. Darf ich denn mitmachen, obwohl ich nur eine Gestalt habe?*

Angestrengt versuchte sich Noah zu erinnern, welche Fächer

die einzige Seawalkers-Schule hatte, von der er jemals gehört hatte und die leider unendlich weit weg war. *Du könntest Sei dein Tier unterrichten, Meereskunde natürlich auch. Außerdem Kampf und Überleben in Tiergestalt.*

*Geht klar.* Very Deep klatschte die gewaltige Schwanzflosse aufs Meer, sodass eine Schockwelle durchs Wasser ging. *Und du? Alles andere?*

Übermütig überlegte Noah. *Menschenkunde natürlich, außerdem Verwandlung – meine Mutter hat dafür bestimmt viele Tipps.* Ihm fiel die Sache mit dem Aufsatz wieder ein. *Äh, mit Englisch, Mathe und so weiter könnte bestimmt mein Vater helfen, der hat gerade viel Zeit.*

Das konnte wirklich funktionieren! Und es wäre eine solche Erleichterung, endlich nicht mehr lügen müssen. Nicht mehr verbergen zu müssen, wer er wirklich war, wie viel er über das Meer wusste und was es ihm bedeutete.

*Na, dann fangen wir am besten gleich an, alle Wandler einzuladen, die wir kennen,* schlug Very Deep vor.

Das waren so einige im Meer rund um die Südinsel von Neuseeland. Weil es am einfachsten war, schwammen sie erst einmal beim Seesternmädchen vorbei, das Noah an der Westküste entdeckt hatte. Sie hatte sich gerade auf einen Felsen geheftet, um den die Brandung toste. Während Very Deep etwas weiter draußen wartete, schwamm Noah so nah heran, wie er sich traute. *Schönen Tag auch! Sag mal, wärst du daran interessiert, auf unsere neue Seawalkers-Schule zu gehen?*

*Schau mal, gerade ist mir mein zehnter Arm gewachsen,* jubelte eine Mädchenstimme in seinem Kopf. *Jetzt fehlt nur noch einer, dann bin ich komplett!*

Noah glitt durch eine Welle und schlug im letzten Moment einen blitzschnellen Haken, sonst wäre er auf eine Unterwas-

serklippe geklatscht. *Äh, ja, das ist toll. Aber was meinst du zu unserer Idee mit der Schule?*

*Muss man da hingehen? Das kann dauern, ich schaffe ungefähr eine Menschenlänge pro Tag.*

*Gute Nachrichten, ich würde dich hinTRAGEN, versicherte ihr Noah. Wir planen erst mal einen Standort an der Ostküste.*

*An der Ostküste? Vergiss es, ihr habt da keine gescheiterten Wellen, sondern nur lächerliches Geschwappe. Hab ich jedenfalls gehört. Das Seesternmädchen wedelte mit einer rostroten Armspitze – Noah war nicht sicher, was sie damit ausdrücken wollte. Und was genau wollt ihr mir beibringen? Etwa, wie man Muscheln findet und frisst? Haha, darüber weiß ich deutlich mehr, als ihr jemals lernen werdet!*

Dafür, dass sie in zweiter Gestalt eigentlich kein Gehirn hatte, war sie erstaunlich gesprächig.

*Lass uns abhauen, ich glaube, ich will die gar nicht als Schülerin, mischte sich Very Deep ein, nachdem Noah ihm alles übersetzt hatte, und so zogen sie weiter zur Seelöwenkolonie in der Nähe von Kaikoura.*

*Die beiden Kids der Wandler-Familie dort sind garantiert interessiert, versicherte Noah seinem Freund. Clever sind sie auch, die werden unsere Meisterschüler.*

Es war nicht sonderlich angenehm, hinzuschwimmen, das Wasser schmeckte faulig von den Ausscheidungen der Kolonie, doch immerhin wurde es nie langweilig dort. Gerade näherten sich ihm ein Dutzend neugierige Jungtiere – darunter auch die beiden Seawalker mit dem glatten braunen Fell.

*He, Pottwal, was geht ab in der Tiefsee? Quinn glitt elegant vor sie und drehte sich dabei um seine Achse. Und yah, Mr Delfin! Lust auf 'ne kleine Verfolgungsjagd?*

*Klar, ich krieg dich, sagte Noah lässig. Wenn er sich jetzt*

keinen Respekt verschaffte, würden die beiden ihm nicht mal zuhören. Er beschleunigte, strengte sich unfassbar an und schaffte es, den Jungen kurz an der Flosse zu berühren.

*Boah, gib zu, du hast heimlich geübt.* Frech kreuzte Quinns Schwester Dollie eine Handbreit vor seiner Schnauze seinen Weg, beinahe hätte er sie versehentlich gerammt.

*Ja klar,* sagte Noah und schoss hoch, weil er nach diesem Schreck dringend atmen musste. *Wie sind die Touristen heute so?*

*Rotzlangweilig,* beschwerte sich Quinn. *Wenn mal wieder jemand mit dem Kajak kommen würde, könnte ich versuchen, ihm das Paddel zu klauen.*

Dollie nahm den Faden auf. *Aber heute waren nur Leute da, die sich zwischen den Felsen versteckt und uns fotografiert haben.*

Very Deep grummelte Noah zu: *Sag ihnen, sie können in unserer neuen Schule lernen, sich zu verwandeln. Dann können sie den Touristen stattdessen die Kamera wegnehmen.*

Noah übersetzte.

Lautes Gelächter brandete in seinen Kopf. *Eine Schule! Haha! Das klingt grauenhaft öde!*

*Ist es aber nicht,* argumentierte Noah und dachte hektisch nach. *Wir bieten ein abwechslungsreiches Programm aus Erklärungen, Übungen, Lern-Ausflügen ...*



*Den Fisch erwischst du, Dollie! Mehr nach rechts! SCHNEL-  
LER!*

*Hab ihn! Du denkst aber jetzt nicht, dass du was abkriegst,  
oder?*

*Will ich gar nicht. Achtung, hinter dir, ein Hai! Haha, nur Spaß.  
Und danke für den Fisch. Kannst deine Beute ja nächstes Mal  
besser festhalten.*

Irre, die beiden hatten schon fast wieder vergessen, dass sie  
Besuch hatten.

*Und ich dachte, DELFINE könnten sich nicht lange konzentrie-  
ren, sagte Noah zu Very Deep.*

Sie versuchten es noch bei einem Albatros-Wandler, doch  
der lachte sie nur aus, weil Noah selbst noch zur Schule ging.  
Frechheit – immerhin war er, Noah, ziemlich gut in Verwand-  
lung, zählte das gar nicht? Und die Seehechtfrau, die ihnen  
über den Weg schwamm, war schon zu alt und stellte bohren-  
de Fragen darüber, ob man nicht eine Genehmigung brauchte,  
um eine Schule zu eröffnen.

Noah fühlte sich erschöpft, als er an der Seite von Very Deep  
zurückschwamm nach Kaikoura. *Vielleicht lassen wir das mit  
der Schule doch lieber,* meinte er. Aber das bedeutete, dass er  
mit seinen bisherigen Lehrern klarkommen musste ... auch mit  
Mrs Hamish. Keine angenehmen Aussichten.

*Tut mir leid, es war eigentlich eine meerige Idee,* sagte Very  
Deep. *Ich geh mal wieder was jagen, wenn das okay ist für dich.  
Herumfragen macht hungrig.* Er stellte sich im Wasser auf den  
Kopf, sodass seine Schwanzflosse fast senkrecht aus dem Was-  
ser ragte, und ließ sich von seinem eigenen Gewicht in die  
Tiefe tragen.

*Warte!, rief Noah. Sag mal, wie tief liegt eigentlich dein Zahn,  
den wir dir damals entfernt haben?*

Sein Freund bremste ein wenig ab. *Der ist an einem Abhang in ungefähr hundert Menschenlängen Tiefe.*

Noah fiel wieder ein, wieso sie das Ding bisher nicht geholt hatten. Mit hektischen Schwanzschlägen schwamm er neben seinem Freund hin und her. *Verdammt, das ist tief. Ich kann nicht sehr lange die Luft anhalten, nur zwei Minuten oder so.*

Aber er hatte keine Wahl. Er musste es noch einmal versuchen. *Vielleicht könntest du den Zahn mit der Schnauze auf dem Hang ein bisschen hochschieben? Wenigstens ein paar Meter?*

*Ein Wal tut, was ein Wal tun kann.* Very Deep glitt in die Tiefe und stieß ein paar der superstarken Sonarklicks aus, die Noah wahrscheinlich umgebracht hätten, wenn er im Zielbereich gewesen wäre. Dann sah er, wie sein Freund den Unterkiefer aufklappte und damit am Boden entlangschrammte. Einen Moment lang sah Noah den einzelnen Zahn gegen den Hintergrund des schwarzgrauen Meeresbodens aufblitzen und spürte frische Hoffnung.

Doch dann machte Very Deep eine unbedachte Bewegung mit dem Kopf, der Zahn rutschte in einer Wolke von Schwembeteilchen noch tiefer und blieb dort auf einem Felsvorsprung liegen. Einer, hinter dem es steil nach unten ging.

Trotzdem machte sich Very Deep bereit für einen zweiten Versuch.

*Stopp! Nein!*, schrie Noah. Wenn der Zahn noch einmal abrutschte, war er weg – für immer. *Ich tue es jetzt.*

*Bist du ganz sicher?* Sein Freund klang besorgt.

Noah dachte an Mrs Hamish und ruckte mit dem Kopf. Dann atmete er an der Oberfläche ein paarmal besonders tief ein und tauchte ab. Schwamm senkrecht nach unten. Das Licht um ihn herum wurde matt und das Wasser kühler, es war klar wie Glas und schmeckte nach Stein. Noah zwang sich, noch

weiter hinabzuschwimmen, obwohl sich das falsch anfühlte und ihm langsam die Luft knapp wurde.

*Jaja, du schaffst es, feuerte sein Freund ihn an. Du bist schon ganz schon weit unten, so was habe ich erst als vier Monate altes Kalb geschafft!*

*Oh, danke, presste Noah hervor.*

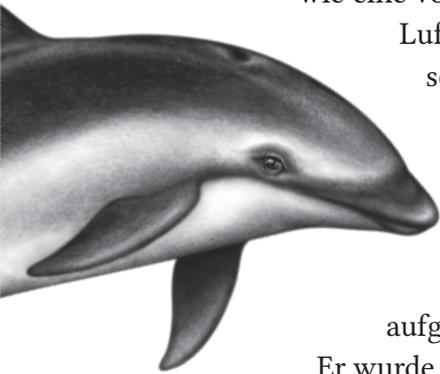
Das Wasser lastete auf ihm, es drückte seinen ganzen Körper zusammen. Aber direkt vor ihm sah er den Zahn, so lang wie eine Männerhand und schimmernd im schwachen Licht. Noah öffnete das Maul, versuchte den Zahn zu packen ... und schaffte es nur mit Mühe, ihn zu fassen, weil er so glatt und kegelförmig war. Außerdem war das Ding schwer. So schwer wie eine volle Milchpackung, mindestens.

Luft! LUFT! Er brauchte Luft! Doch allzu schnell kam er nicht wieder nach oben. Mühevoll balancierte er den Zahn irgendwie auf der Schnauze, hob ihn immer weiter der Oberfläche entgegen. Immer wieder rutschte das blöde Ding ab und wäre gesunken, wenn er es nicht aufgefangen hätte. Puh, war das schwer!

Er wurde müde, er brauchte dringend Luft, musste ATMEN, JETZT sofort, aber es waren noch mindestens zwanzig Meter bis zur Oberfläche!

Noah wurde schwindelig, und als ihm der Zahn diesmal von der Schnauze rutschte, wusste er, dass er ihn nicht wieder auffangen konnte. Diesmal nicht. LUFT!

Unter ihm kam eine gewaltige dunkle Masse hoch. Traf ihn von unten, hob ihn an. Er zappelte auf dem Kopf eines Pottwals, als wäre er gestrandet. Neben ihm lag der Zahn. Keuchend sog Noah Luft durch das Blasloch. Er lebte noch. Wow.



*Ich bringe dich so weit an den Strand, wie ich es schaffe*, knurrte Very Deep und schwamm los, während Noah japsend auf ihm lag wie ein Goldfisch, der aus seinem Glas gesprungen war. Prustend fuhr neben ihm eine Atemfontäne aus Very Deeps Nasenöffnung.

Etwas weiter draußen sah er ein Touristenboot – die Leute schwammen mit einer Gruppe von etwa hundert seiner Artgenossen. Sie sangen und riefen und wedelten mit den Armen, damit den Schwarzdelfinen nicht langweilig wurde. Auch Noah ging es so, wenn er sich so einer Gruppe mal anschloss, die aktivsten Leute waren am interessantesten. Zum Glück schaute keiner in Noahs Richtung, als er sich mit flappenden Flossen ins Meer wälzte.

Verdutzt sah er, dass sich ihnen eine Gestalt im schwarzen Neopren näherte – das war doch kein Tourist? Nein, seine Mutter! Sie hielt irgendwas in der Hand, bei der großen Strömung, war das eine Actionkamera?

»Was ist hier los? Alles okay bei euch?«, fragte seine Mutter alarmiert, als sie ihn sah, und trat einen Moment lang Wasser. Very Deep schob sich an ihr vorbei wie ein Ozeandampfer und tauchte fast ganz ein, sodass sie den Zahn sah, der auf seinem Kopf lag. »Oh wow«, sagte Leilani Te Ratana, ergriff den Zahn mit beiden Händen und verstaute ihn in einem Netzbeutel an ihrer Hüfte. Dann hob sie triumphierend die Kamera. »Schau mal, was mir dieser Junge aus dem Hügel-Clan ausgeliehen hat! Du weißt schon, der manchmal die Schnorcheltouren leitet.«

Noah schnaufte und war froh, dass sie nicht ahnte, wie knapp das eben gewesen war. *Cool. Aber hast du meine Badehose dabei? Sonst wird's nur ein Tierfilm.*

»Nur ein Tierfilm«? Was soll das denn heißen?, fragte Very Deep ein bisschen gekränkt.

»Hier, fang!« Seine Mutter warf Noah die Badehose zu, noch während er sich verwandelte.

Und so kam es, dass Noahs Schulrucksack am Montag ein wenig schwerer war als sonst. Gleich die erste Stunde war Englisch bei Mrs Hamish. Wortlos zog Noah den Pottwalzahn – elfenbeinfarben und ein bisschen zerschrammt – aus seinem Rucksack und legte ihn vor seiner Lehrerin auf den Tisch.

»Ach, den hast du bestimmt gekauft, oder?« Mrs Hamish zog die Augenbrauen hoch. »War bestimmt teuer, aber im Internet gibt es ja ...«

Noch immer schweigend holte Noah das geliehene Tablet hervor und tippte auf das Video, um es zu starten. Das Wasser hätte klarer sein können an diesem Tag, aber man sah trotzdem ziemlich deutlich, wie Noah in einer Armlänge Entfernung von einem jungen Pottwalbullen durchs Wasser schnorchelte. Wie der Bulle sich von ihm streicheln ließ, ohne empört abzutauchen, und ihm sogar die Brustflosse reichte.

Immer mehr Leute aus seiner Klasse sammelten sich um ihn, staunten die Aufnahmen an und murmelten Bemerkungen. Und viele Hände streckten sich aus, um den Zahn zu berühren.

»Na ja, gut, das ist wirklich erstaunlich.« Mrs Hamish schaute verkniffen drein. »Dann wäre es möglich, dass ich dir für deine letzte Arbeit nun doch eine Zwei gebe – ich bin ja großzügig.« Sie schaute sich um, als würde sie auf Beifall warten. »Aber das nächste Aufsatzthema wird dir weniger gefallen. Dafür muss man ein Thema wirklich durchdringen, die Welt ganz neu interpretieren ... Ich sehe nicht, dass es bei dir dann zu einer halbwegs gescheiterten Note reichen wird, weil du ja leider ...«

»Übrigens bin ich nicht mehr lange auf dieser Schule«, sagte Noah höflich, während sich in seinem Inneren Aufregung

und Abschiedsschmerz mischten. »Meine Eltern haben gerade ein Angebot aus den USA bekommen. Ob sie Lust hätten, von der Tante meines Vaters einen Laden mit Biolebensmitteln zu übernehmen. Wir ziehen demnächst um.«

»Ach so, na dann.« Mrs Hamish marschierte zur Tafel und begann mit energischen Bewegungen, aktive Verben aufzulisten.

Noah verstaute den Zahn und das Tablet wieder in seinem Rucksack, dann drehte er sich um und setzte sich auf seinen Platz. Das Lächeln, das auf seinen Lippen schwebte, gehörte ganz allein ihm.

**Name:** Nox

**Zweite Gestalt:** Gestreifter Papageifisch

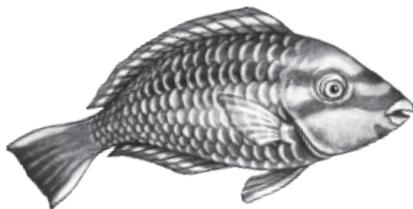
**Hobbys:** freche Bemerkungen über andere Leute,  
Korallen zernagen, überall mitmischen,  
Fischkinder erziehen

**Familie:** Kann sich an keine Familie erinnern

**Träumt von:** intelligenter Gesellschaft

**Größtes Problem:** Im Aquarium hört dich  
niemand rufen

**Sein Spruch:** »Zwei Beine stehen mir nicht!«





# Mit feuchten Grüßen

*Die Geschichte spielt im Oktober, ein Jahr bevor Tiago an die Blue Reef High kommt. Der Papageifisch Nox kennt sich mit Aquarien aus ... aber sein Leben darin verbringen möchte er eigentlich nicht. Hat er eine Chance zu entkommen?*

*He, schwingt euren gelben Hintern gefälligst woandershin!, schimpfte Nox, als die beiden Zitronenflossen-Doktorfische mal wieder genau dort fraßen, wo er gerade Algen naschen wollte.*

*Geh du doch weg!, gab das Doktorfischmännchen durch seine entsprechenden Bewegungen zurück und fuhr die Klinge an seiner Schwanzwurzel aus.*

*Er hat eine Waffe! Er hat eine Waffe!, blökte jemand aus dem Schwarm der Demoisellen.*

*Ja, natürlich hat er eine Waffe, die ist bei ihm eingebaut. Diese Demoisellen waren wirklich dumm wie Steine. Nox seufzte innerlich und schwamm hinüber zu seinem Freund, der Putzergarnele Buddy.*

*Darf ich deine Schuppen pflegen?, fragte der ihn mit seinen hoffnungsvoll wedelnden Fühlern. Oder magst du eine Maulbehandlung?*

*Nee. Hast du erst gestern gemacht, brummte Nox und nagte noch ein paar Algen von der nächstbesten Koralle. Übermorgen, okay?*

*Wann gibt's Futter?*, fragten die Grünen Schwalbenschwänzchen gierig.

*Am Abend, so wie jeden Tag*, informierte sie Nox.

Es war mal wieder unglaublich öde in diesem Riffbecken, in dem er schon lebte, solange er sich erinnern konnte. Hatte er Eltern? Vermutlich, nur leider konnte er sich nicht an sie erinnern.

Immerhin waren heute neue Zeitschriften geliefert worden; das mit dem Lesen hatte Nox sich schon vor zwei oder drei Jahren selbst beigebracht. Doch heute blätterten die Leute, die im Wartezimmer vor dem Aquarium saßen, leider nur in *Schöner Wohnen* und *Woman's Life*. Über die Schulter des Mannes las Nox den einzigen interessanten Artikel darin mit. »*Die zehn besten Tipps, um die Liebe Ihres Lebens für sich zu gewinnen*«, wow, das klingt gut ... nein, jetzt nicht umblättern!, ächzte Nox. Zu spät! Das war wirklich frustrierend. *Wahrscheinlich werde ich jetzt nie erfahren, was ich tun muss, wenn ich eine wunderschöne Papageifischlady kennenlernen werde.*

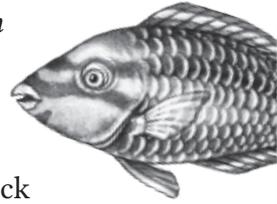
*Du musst einfach abwarten, bis der Doc sie kauft und in dieses Becken schmeißt*, signalisierte einer der Doktorfische durch seine Flossenbewegungen, jedenfalls wenn Nox die richtig interpretiert hatte.

*Mach ich. Und dann werde ich sie an die Flosse nehmen, ihr alles zeigen und ihr erklären, von wem sie sich besser fernhält!*, ätzte Nox zurück. Er hatte den bitteren Verdacht, dass es stimmte, was diese knallgelben Kerle gesagt hatten.

*Sag mal, warst du früher nicht auch ein Weibchen?*, fragte Buddy-die-Garnele und schwamm ein bisschen durch sein Revier, das die Felsen in der linken Ecke des Aquariums umfasste.

*Äh, ja, doch, ich glaube schon. Du hast ja immer gesagt, ich bin deine beste Freundin.* Nox war ein bisschen verunsichert.

*Vielleicht ist das bei meiner Art so. Hallo! Hallo? Kann bitte mal jemand ein Sachbuch über Fische ins Wartezimmer mitbringen?*



Eine junge Frau im bunten Kleid kam auf ihn zu und betrachtete ihn bewundernd. Für einen Augenblick war Nox sicher, dass sie ihn gehört hatte, doch sie sagte nur zu niemand Bestimmtem: »Was für schöne Tiere!«

Das war nett, aber leider keine Antwort. Keiner der Patienten reagierte jemals darauf, wenn er etwas sagte. Der Arzt natürlich erst recht nicht, aber wenigstens fütterte er sie zweimal täglich und sorgte dafür, dass einmal in der Woche jemand kam und einen Teil des Salzwassers austauschte.

Doch der Typ, der gerade hereinkam und sich im halb vollen Wartezimmer umsah, war nicht der Aquarist. Er hatte graue Haare und eine fahle Haut; seine Jeans wirkte fleckig. Nox beobachtete ihn interessiert. Was konnte der für ein Problem haben? Zahnfleischentzündung? Eine rausgefallene Füllung? Zwickende Weisheitszähne?

»Mrs Eldermill bitte!«, rief die Sprechstundenhilfe und die junge Frau, die ihm eben zugeschaut hatte, erhob sich.

Während die anderen Patienten die Nase in Zeitschriften gesenkt hielten oder hoch konzentriert auf ihren Smartphones tippten, drückte der Neuankömmling sich an der Garderobe herum und tat so, als wolle er etwas aufhängen.

He, Moment mal, jetzt machte er sich an der Designerjacke der netten Lady zu schaffen, die eben ins Behandlungszimmer gegangen war!

*Ein Dieb! Der klaut gerade was an der Garderobe!*, brüllte Nox.

Niemand hob den Kopf oder zuckte auch nur mit dem kleinen Finger. Auch seine Aquariumskollegen wirkten völlig gleichgültig.

*Na und? Was geht uns das an?*, fragte sein Freund und bot auch den Demoisellen vergeblich seinen Körperpflege-Service an.

Nox begann, wild im Aquarium hin- und herzuschwimmen. Er musste jemanden alarmieren, irgendwie! Sein Topspeed war wirklich eindrucksvoll, nie hatte er die Brustflossen so schnell geschwungen.

Nun begannen sich doch noch Köpfe zu wenden, die Leute im Wartezimmer wurden aufmerksam. Nur schauten sie leider alle in *seine* Richtung und nicht in die der Garderobe!

Vielleicht konnte er eine der Sprechstundenhilfen anlocken, die würden eher merken, was los war. Verzweifelt holte Nox Anlauf und sprang. *Pock!* Schmerzhaft knallte sein blaugrüner Körper gegen den Deckel des Aquariums. Yeah, nun kam tatsächlich eine Arzhelferin herangeeilt. Doch auch sie achtete nur auf ihn und hatte keinen Blick für den Typen an der Garderobe übrig.

Der nutzte seine Chance und schlüpfte mit seiner Beute durch die Ausgangstür nach draußen. Als die junge Frau zurückkam, keuchte sie auf, als sie merkte, dass nicht nur der Inhalt der Jacke, sondern das ganze schicke Ding verschwunden war.

*Tut mir wirklich leid, ich habe alles getan, was fischemöglich war*, entschuldigte sich Nox lautlos bei ihr.

Den Rest des Tages war er unglaublich frustriert, nicht mal das Futter schmeckte ihm. War das alles, was seine Zukunft bereithielt? Sein ganzes verdammtes Leben würde er mit den blöden Demoisellen, den arroganten Doktorfischen und begriffsstutzigen Leuten mit Zahnschmerzen verbringen müssen! Lustlos hing er im Wasser, glotzte ins Wartezimmer und lästerte über Patienten.

*Boah, deine Frisur ist eine Naturkatastrophe – nein, kein Wir-*

*belsturm, eher so Schleimausbruch. Weißt du, dass man Haare waschen kann, wenn sie fettig sind ...? Hab ich jedenfalls gehört, ich hab ja selbst keine!*

Ahnungslos daddelte der Junge weiter.

*Das sind die hässlichsten Schuhe auf dieser Seite des Äquators und sie waren im letzten Jahrhundert schon altmodisch, informierte Nox eine ältere Frau.*

Dann widmete er sich einem jungen Mann, der gerade zur Tür hereinkam und sich umschaute. *Und du da vorne, boah, dieses rote Hemd würde höchstens einem Pavian in der Paarungszeit gefallen! Du hast ja so dermaßen keinen Geschmack.*

Und dann geschah das Wunder. Der Patient, ein großer hellblonder Mann, wandte ihm den Kopf zu. *WAS hast du gerade über mich gesagt?*, hörte Nox in seinen Gedanken.

Nox blieb der Schnabel offen stehen, sein Körper erbebt bis in die letzte Flossenspitze. *Sie ... Sie können mich hören?*

*Laut und deutlich. Und übrigens, ICH mag dieses Hemd.* Mitleidig blickte der junge Mann ihn an. Er hatte hellbraune Augen, mit denen er Nox forschend musterte. *Bist du schon lange dadrin? Dann wundert mich nicht, dass du schlecht drauf bist. Wie heißt du?*

*N-Nox, stammelte er. Ja. Äh. Lange. Dadrin.*

Der Mann schien sich zu freuen. *Wie cool. Ich habe ewig keinen neuen Seawalker mehr gefunden, obwohl ich gezielt in Lokale und Büros gehe, die Aquarien haben. Ich heiße übrigens Jack Clearwater. Was meinst du, soll ich dich da rausholen?*

Nox war nicht sicher, ob er das alles richtig verstanden hatte; mit schnellen Flossenschlägen preschte er mitten durch den Schwarm der Grünen Schwalbenschwänzchen, die erschrocken auseinanderstoben. *Seawalker? Ich kann nicht auf dem Wasser gehen, wenn Sie das meinen.*

*Nein, nein, das ist eine Bezeichnung für Gestaltwandler, die irgendetwas mit dem Wasser zu tun haben. Das heißt, ich habe auch eine Tiergestalt und du eine Gestalt als ...*

*Moment mal, was meinen Sie mit »rausholen«? Und was sind Sie für ein Tier?*

*Ein Weißkopf-Seeadler, aber es ist nicht so, wie du ...*

*HILFE! Flossenfäule, kann mir bitte jemand helfen? Ich werde hier gerade ...*

*Oh, bei der großen Strömung. Der junge Mann wandte kurz die Augen gen Himmel. Kannst du dich bitte wieder abregen? Es wird schwierig genug, dich zu retten. Die meisten Aquariumsbesitzer geben ihre Fische sehr, sehr ungern her. Und wenn du dich dadrin verwandelst, um zu fliehen, schrottest du das Aquarium und reißt alle deine Kumpels mit in den Tod.*



Nox wäre beinahe gegen eine Koralle geschwommen, die ganz plötzlich in seinem Weg aufgetaucht war. Seine Gedanken versiegten auf einen Schlag.

*Retten.* Hatte der Typ mit den bleichen Haaren gerade etwas von »retten« gesagt? Ja, oh ja, er wollte hier weg! Ein gewaltiger Schwall Hoffnung überwältigte Nox. Konnte dieser Mann ihn zum Meer bringen? Manchmal träumte er davon und konnte nur hoffen, dass es wirklich existierte und nicht nur eine hübsche Abbildung im *National Geographic* war.

»Halt durch – ich komme wieder!«, murmelte der hellblonde Kerl in Richtung Aquarium, was die anderen Patienten höflich ignorierten (das taten sie immer, wenn sich jemand wie ein Spinner aufführte). Dann hörte Nox den Fremden zur Theke gehen und zur Sprechstundenhilfe sagen, dass er gerne einen kurzfristigen Notfalltermin für eine Kollegin ausmachen würde. Nachdem er den vereinbart hatte, ging er mit dem Handy am Ohr nach draußen und Nox konnte ihn gerade noch sagen hören: »Miss White, tut mir sehr leid, Sie zu stören ... ich weiß, Sie sind erst seit zwei Tagen bei uns, aber könnten Sie sich vorstellen, mir zu helfen bei einer ...«

Die Tür klappte zu und schnitt seinen Satz ab.

In dieser Nacht schlief Nox schlecht. Normalerweise spann er einen Schleimkokon um sich herum, damit kein Feind seine Witterung aufnehmen konnte, und legte sich zum Schlafen in eine Nische des Aquariumriffs. Doch diesmal schwamm er rastlos umher und war am nächsten Morgen völlig erschöpft.

Erst am späten Nachmittag des nächsten Tages kam der Mann namens Jack Clearwater wieder. Diesmal trug er – hä? – Radlerhosen und etwas, das Nox durch Werbeanzeigen in *Fitness for You* als Fahrradtasche erkannte. Bei ihm war eine schlanke, durchtrainiert wirkende Frau mit kantigem, aber hübschem Gesicht, die das dunkelbraune Haar zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden trug. Sie stellte sich ihm von Kopf zu Kopf als Alisha White vor.

Die beiden setzten sich nebeneinander ins Wartezimmer.

*Gibt's einen Plan?* Nox war ein bisschen misstrauisch.

*Ja, klar,* begann der Mann. *Wir haben uns die beiden letzten Termine des Tages geben lassen. Sobald die anderen Patienten weg sind, werde ich diese Tasche im Bad mit Wasser füllen. Dann ...*

... dann starte ich ein Ablenkungsmanöver, übernahm die ruhige, selbstsichere Frauenstimme dieser Miss White.

*Genau.* Der Mann nickte kurz. *Du schwimmst bitte ganz nach oben und hältst still, während ich dich greife und in die Tasche stecke.*

*Während Sie mich WOHIN stecken?*

*Etwas Besseres ist uns auf die Schnelle nicht eingefallen.* Die Frau zuckte die Schultern, sie wirkte unbeeindruckt von seinem kritischen Ton.

Noch saßen drei Patienten im Wartezimmer. Dann wurde einer von ihnen aufgerufen. Zwei übrig. Nox verabschiedete sich von Buddy. *Du warst ein guter Freund, Kleiner. Ich werde dich vermissen. Nimm dich in Acht vor diesen Doktorfischen!*

Buddy wirkte verwirrt. *Wo gehst du hin?*, fragten seine wedelnden Fühler.

*Ins weite, weite Meer,* versuchte ihm Nox zu vermitteln. *Mit einem kleinen Umweg über eine etwas abgeranzt aussehende Fahrradtasche.*

*Oh, okay,* sagte Buddy und flösselte auf ihn zu. *Und du willst zum Abschied wirklich keine Ganzkörperpflege?*

Die zweite verbliebene Patientin wurde aufgerufen. Nur noch einer im Raum.

Sein Retterteam unterhielt sich leise.

»Unser Vorstellungsgespräch fand ich sehr interessant, aber mir ist immer noch nicht ganz klar, wieso Sie ausgerechnet Lehrerin an meiner Schule werden wollen«, meinte Clearwater zu der dunkelhaarigen Frau. »Sie haben mir ja gesagt, dass Sie noch nie unterrichtet haben.«

»Jugendliche sind weitgehend harmlos«, sagte Miss White.

»Äh, ja, Ihr Probeunterricht war auch sehr überzeugend, aber ...«

»Es ist ganz ähnlich wie bei Tieren, man muss fest und bestimmt mit ihnen umgehen. Dann kommen sie gar nicht auf die Idee zu beißen.«

»Das stimmt.« Jack Clearwater musste lachen.

»So habe ich das noch nie gesehen.«

Die Frau drehte den Kopf und betrachtete ihn einen Moment lang. »Mein Eindruck ist, dass Sie manchmal zu nett sind.«

»Kann sein.« Der hellblonde junge Mann grinste noch breiter. »Dann würden wir uns ja perfekt ergänzen.«

»Gut möglich.« Miss White schob die Sonnenbrille auf ihrer Nase hoch. »Wie ich schon sagte: Kampfsport hat mir schon immer Spaß gemacht. Ob ich unterrichten kann, wusste ich nicht, aber ich dachte, ich lasse es mal drauf ankommen.«

Nox lauschte besorgt. War der hellblonde Typ etwa ein *Schulleiter*? Oh nein. Den Patienten nach waren die meisten von denen Schurken, die viel zu wenig taten und es einfach so hingenommen, wenn Kinder mit schlechten Noten gequält wurden.

»Was haben Sie denn so erlebt bei der Navy? Erzählen Sie mal.«

»Sorry. Lieber nicht. Ich war froh, als ich diese ganze Militärscheiße zurücklassen konnte.«

»Ähm ... ja. Versteh ich.« Fahrig griff Jack Clearwater nach einer Zeitschrift und blätterte darin herum. »Wir sollten bei Gelegenheit besprechen, welche Lehrinhalte ...«

Die Stimme der Sprechstundenhilfe unterbrach sie. »Miss White. Behandlungszimmer 2 bitte.«



Nox fuhr die Aufregung bis in die Flossenspitzen. Gleich ging es los!

Mit langen Schritten marschierte die junge Frau los, während sich Jack Clearwater aufs Klo begab, um die Tasche unter Wasser zu setzen. Wie lange konnte ein Papageifisch eigentlich Süßwasser ertragen, ohne zu sterben? Nox versuchte, die Demoisellen zu ignorieren, die um ihn herumflösselten und ihn mit ihren hirnlosen Bemerkungen zu Tode nervten.

*Bald gibt's Futter, oder?*

*O ja, bestimmt!*

*Was meint ihr, werden es heute Schwebgarnelen oder Algenflocken sein?*

Da! Jack Clearwater kehrte zurück ... und gleichzeitig hallte ein Schrei durch die Praxis. »He, Sie haben den Nerv getroffen! Ist das hier eine Folterpraxis oder was? Ich will sofort zwei zusätzliche Betäubungsspritzen!«

Beunruhigt bewegte sich die Sprechstundenhilfe in Richtung des Lärms.

Gerade noch rechtzeitig dachte Nox daran, an die Oberfläche zu schwimmen. Er presste seinen Schnabel zusammen, spannte alle Muskeln an ... und da packte ihn schon eine Hand. Hob ihn an die Luft ... seine Kiemen klappten ins Leere ... und dann rutschte er aus der Hand, die ihn hielt, und prallte hart auf den Teppichboden. *Aaaah!*

»Oh Shit, das tut mir leid, du bist einfach verdammt glitschig und ohne meine Adlerklauen ... keine Sorge, diese Flusen gehen wieder von dir ab, sobald du im Wasser bist ...«

Stachelig war dieser Teppich. Und unglaublich trocken.

*Los! Jetzt machen Sie schon!*, ächzte Nox. Schon wurde er zum zweiten Mal ergriffen, fester diesmal, und fiel in eine nachtschwarze, nasse Umgebung. Das Süßwasser schmeckte

unschön und außerdem nach Gummi. Egal. Nox fühlte, wie die Tasche angehoben wurde. *So, wir machen uns davon.* Jacks Gedankenstimme klang triumphierend. *Da kommt schon Miss White. Gleich sind wir ...*

Nox erfuhr nie, was sie gleich sein würden. Schnelle Schritte näherten sich, eine empört klingende Frauenstimme sagte: »Ich suche mir einen neuen Zahnarzt, nur dass Sie es wissen! Einen schönen Abend noch!«

Dann wackelte die Tasche, bewegte sich weiter.

»Jack ... die Tasche!«, zischte die Frauenstimme. »Haben Sie etwa nicht vorher überprüft, ob die dicht ist? Was haben Sie dafür bezahlt, fünf Dollar im Gebrauchtwarenschop?«

»Nein, sechs Dollar«, kam es etwas gequält zur Antwort. »Die Auswahl war leider begrenzt. Ja, ich hab sie getestet, aber dabei ist die Unterseite nur ein kleines bisschen feucht geworden.«

Jetzt merkte Nox es auch. Der Wasserspiegel sank. Tropfen für Tropfen verschwand sein Lebenselixier. *Ich bin kein Trockenfisch! Haben Sie das schon gewusst?*, rief er beunruhigt und bekam nur ein wenig vertrauenerweckendes *Weiß ich – das haben wir gleich* zur Antwort.

Noch konnte er sich herumdrehen in der Tasche. Konnte er atmen. Aber wie lange noch?

Das Geräusch der Tür, sie waren auf der Treppe und raus aus der Praxis. Yay. Aber dann hörte Nox weitere Schritte und die strenge Stimme eines älteren Mannes, der anscheinend das gleiche Treppenhaus benutzte. Der Hausmeister. »Nur zur Information – Ihre Tasche tropft.«

»Äh, ja, das habe ich tatsächlich schon gemerkt. Trotzdem vielen Dank.«

Jack Clearwaters Schritte wurden schneller. *Keine Sorge, Nox. Im Auto habe ich immer einen Wasserkanister, für Notfälle.*

Wieder die Männerstimme. »Das wischen Sie aber noch auf, oder? Die Mieter schätzen es nicht so sehr, wenn das Treppenhaus verschmutzt wird. Was haben Sie eigentlich da ...«

Miss White diesmal. »Ach je, immer dieses nasses Badezeug. Wir waren vorhin am Strand, wissen Sie. Natürlich wischen wir das noch auf ... Jack, geh ruhig schon vor zum Auto.«

*Ja, bitte, geh!*, flehte Nox lautlos.

Doch die Tasche schien sich nicht mehr zu bewegen. Stattdessen hörte er das Geräusch von jemandem, der an einer Tür rüttelte. »He! Das hier ist zu.«

Wieder der Hausmeister. »Hm. Stimmt. Hab die Tür zur Tiefgarage schon abgeschlossen. Warten Sie, ich hole den Schlüssel. Den hab ich oben.«

Inzwischen war die Tasche halb leer und Nox konnte spüren, wie die Gummi-Seitenwände sich um ihn schlossen. Seine Kiemen hatten echte Schwierigkeiten, noch irgendwelches Nass mit Sauerstoff darin zu finden. *Hilfe! Ich kann nicht mehr! WASSER!*

Alles, was er jemals über Schulleiter gehört hatte, schien zu stimmen.

»Bitte halt noch ein bisschen durch, Nox.« Mr Clearwaters Stimme klang gequält. »Bald kommt dieser Hausmeister zurück.«

»Vergessen Sie es, darauf können wir nicht warten.« Die gelassene Stimme von Miss White. Dann zwei, drei schnelle Schritte und ein dumpfes Krachen.

»Oh wow«, sagte Jack Clearwater. »Haben Sie so was in der Navy gelernt?«

»Das und noch einiges mehr«, erwiderte Miss White. Dann hüpfte die Tasche heftig auf und ab – derjenige, der sie trug, rannte. Und das war auch richtig so! Momente später landete

Nox in einem Plastikeimer und frisches, belebendes, sauerstoffreiches Meerwasser wurde auf ihn gegossen. Ja, ja, ja! Er sog es tief in seine Kiemen und war froh, am Leben zu sein.

*Aber was ist, wenn diese Leute merken, dass ich fehle ... und der Hausmeister sich an die tropfende Tasche erinnert?*, keuchte er, sobald er wieder sprechen konnte.

»Ich nehme stark an, dein Retter hat sich gestern nicht unter seinem richtigen Namen angemeldet«, sagte Miss White und verstaute den Eimer mit Papageifisch auf dem Rücksitz. »So blöd ist ja niemand. Oder vielleicht jemand, der mit einer löchrigen Tasche zur Fischrettung fährt?«

Jack Clearwater musste lachen. »Nennen Sie mich Eagle. *Jack Eagle*. Unter diesem Namen kennt mich jedenfalls der Zahnarzt. Hm, irgendwie habe ich das Gefühl, dass Sie das Leben an unserer Schule interessanter machen werden, Miss White. So, wer kommt mit zur Blue Reef Highschool?«

*Haben Sie Algenflocken an diesem blauen Riff?*, brummte Nox.

»Acht Sorten«, kam es zurück.

*Cool, bin dabei*, sagte er.

Dann fuhr das Tor der Tiefgarage hoch und irgendjemand – mit hoher Wahrscheinlichkeit NICHT der Schulleiter – trat das Gaspedal durch. Das Quietschen der Reifen übertönte ganz locker das fassungslose Schimpfen des Hausmeisters.



978-3-401-60612-5

### Seawalkers (1)

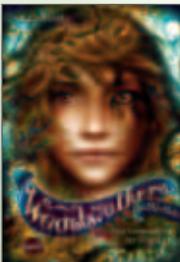
Für Tiago ist es ein Schock, als er herausfindet, dass er ein Gestaltwandler ist. Und was für einer: In seiner zweiten Gestalt als Tigerhai wird er sogar von seinen Mitschülern gefürchtet. Einzig das fröhliche Delfinmädchen Shari hat keine Angst vor ihm. Doch ihre Freundschaft wird bereits beim ersten Abenteuer auf die Probe gestellt.



978-3-401-60606-4

### Woodwalkers (1)

Halb Mensch, halb Berglöwe, ist Carag in der Wildnis der Rocky Mountains aufgewachsen. Als er von der Clearwater High erfährt, einem geheimen Internat für Woodwalker wie ihn, verspürt er ein Gefühl von Heimat. In Holly, einem frechen Rothörnchen, und Brandon, einem schüchternen Bison, findet er Freunde. Und die kann Carag gut gebrauchen.



978-3-401-60640-8

### Woodwalkers – Die Rückkehr (1)

Pumajunge Carag kann es kaum erwarten, ins geheime Gestaltwandlerinternat Clearwater High zurückzukehren. Diesmal hat er seine Schwester Mia dabei. Wird sie sich wohlfühlen? Mitten im trubeligen Schulalltag erhält Carag die Nachricht, dass sein alter, gefährlicher Feind Andrew Milling, der doch eigentlich im Gefängnis sicher verwahrt sein sollte, Hilfe von außen bekommt.

Jeder Band:

Gebunden • Auch als E-Book und als Hörbuch bei Arena audio erhältlich • [www.arena-verlag.de](http://www.arena-verlag.de)

Jede Staffel umfasst sechs Bände.